

# Lebens- und Berufswege

Martina Högger im Interview mit Gerhard Tiemeyer

Anlässlich des Vortrages von Martina Högger auf dem Kongress in Bad Meinberg ‚Spiritualität und Schamanentum gestern und heute‘ entstand ein Interview und Gespräch, das wir in zwei Teilen veröffentlichen wollen.



**Gerhard:** Martina, Du hast Dich jahrelang in eigener Praxis und als Lehrerin mit ‚Spiritualität‘ beschäftigt – wenn Du das alles einmal an die Seite stellst und zurückschaust – wo würdest Du sagen hat spirituelle Erfahrung für Dich angefangen?

**Martina:** In der Kindheit. Ich konnte mich in den Tiroler Bergen tagsüber relativ früh ohne Aufsicht herumtreiben, da meine Grossmutter als Köchin in den Salinen arbeitete. So durfte ich während der Sommermonate von morgens bis abends draussen sein. Von mir wurde nur erwartet zum Mittagessen und zum Abendessen zu erscheinen. In der Natur unterhielt ich mich ganz selbstverständlich mit allem was mir begegnete und das war viel – neben Pflanzen, Steinen und Tieren tauchten auch immer wieder Bewohner dieser Landschaft auf, die für die Erwachsenen nicht zu existieren schienen. Allerdings musste ich letztere

Begegnungen für mich behalten. Sie passten nicht in den engen Rahmen meiner streng katholischen Grossmutter.

Ich glaube heute, ich versetzte sie in Angst und Schrecken wenn ich von Zwergen, Wasserwesen und grossen alten Männern und Frauen erzählte die in Bäumen wohnten. Also gewöhnte ich mir sehr schnell an, diese Dinge für mich zu behalten, vor allem dann, als die neue Frau an der Seite meines Vaters dachte, ich sollte deswegen zu einem Psychiater geschickt werden. Damals war ich 6 Jahre alt.

**Gerhard:** Wenn ich das richtig verstehe, hast Du sehr früh Erfahrungen machen müssen, einerseits etwas Dir wichtiges zu erleben und andererseits damit in der ‚normalen‘ Welt umsichtig und vorsichtig umzugehen?

**Martina:** Ja, schwieriger noch als die Erfahrung mit den Naturwesen waren Begegnungen mit Gestalten und Personen die schon verstorben waren. Meine Grossmutter betete stundenlang darum, dass diese in ihren Augen bösen Wesen mich verschonen sollten. Sie erklärte mir nach und nach, dass diese Seelen zur Strafe auf Erden weilten und nicht in den Himmel dürften, was letztlich für sie bedeutete, dass es böse Menschen sein mussten. Sie liess dann Messen lesen für die armen Seelen und riet mir dringlich mich fernzuhalten. Für meine Oma war dies ein stimmiges und lebensnotwendiges Weltbild, sie war in ernsthafter Sorge um mich, zeitweise sogar um mein Leben. In ihren Augen war ich bedroht.

Und so wurden aus selbstverständlichen Begegnungen auch für mich zunehmend Schreckmomente. Die Begegnungen mit „Phantasiegestalten“ wurden seltener und verschwanden irgendwann ganz. Die Wahrnehmung Verstorbener und manchmal das klare Benennen zukünftiger Entwicklungen im Leben der Erwachsenen um mich herum blieb aber, mit dem Unterschied dass ich diese Fähigkeit jetzt fürchtete. Einerseits war die Furcht eine reale, nämlich die der Reaktion meines Vaters oder meiner Grossmutter wenn ich darüber sprach. Die zweite Furcht war nicht greifbar, es war all das was ich spürte wenn meine Grossmutter ihre Ängste beschrieb, heute würde ich wohl sagen ich saugte ihre Angst auf und machte sie zu meiner.

**Gerhard:** Also war da nicht nur die Angst, das, was Du erlebt hast nicht aussprechen zu können, sondern in Dir bauten sich auch Unsicherheiten auf, was denn das, was Du erlebst, bedeutet?

**Martina:** So würde ich es heute sehen, allerdings konnte ich diese Ängste vor den merkwürdigen Erfahrungen in den letzten 15 Jahren weitgehend relativieren. Damals formte sich zunächst sich ein dauerhafter innerer Konflikt zwischen dem was ich erlebt und sinnlich erfahren hatte und dem was mir von aussen an Interpretation dazu geliefert wurde. Und ich war zerrissen – bildlich gesprochen zog eine Kraft in die Richtung meiner Wahrheit und die andere in die Richtung dessen was meinem Umfeld als Wahrheit galt. Das Resultat war dass ich mich nicht mehr zuhause fühlte, nicht in mir und nicht im Aussen.

**Gerhard:** Sich nicht mehr zuhause fühlen. Ich könnte mir vorstellen, dass das bereits in einem Kind die Kraft erzwingt, auf die Suche und



Wanderschaft zu gehen. Wenn die eigenen Erfahrungen stark sind und die Erwachsenen keine verlässlichen Gesprächspartner sind, dann muss ja entweder die eigene Erfahrung verstummen oder man sucht diejenigen, die mit einem diese Erfahrungen teilen.

**Martina:** Weg gehen tut sie nicht, das hab ich des öfteren feststellen müssen. Allerdings war es immer wieder beängstigend wenn diese Erfahrungen eintraten, sowohl die mit Verstorbenen oder die zukünftige Ereignisse betreffend.

**Gerhard:** Kannst Du hierfür noch ein Beispiel erzählen?

Martina: Eines der Beispiele die einen tiefen Eindruck hinterlassen hatten war ein Todesfall. Ich war mit meiner Oma auf einem Berghof im Urlaub. Eines Nachts weckte sie mich, ich weiss es war gegen ein Uhr nachts und die Nacht von Sonntag auf Montag. Sie sagte, meine Hand sei eiskalt und ich hätte „nach ihrem Herz gefasst“. Wir schliefen in einem Doppelbett und ich war mir sicher, dass ich nicht nach dem Herz gefasst hatte, wusste aber auch sofort, dass jemand gerade gestorben war. Meine linke Hand war tatsächlich eisigkalt und den Rest der Nacht verbrachte ich voll Angst unter der Decke weil etwas mir sagte „Alles ist gut, ich hab sie gern sag ihr das, sie war mir immer die Liebste“.

Als Kind und in meiner Angst vor ihrer Reaktion wagte ich natürlich nicht diese Botschaft weiterzugeben. Etwa eine Woche später kamen der Neffe meiner Oma und seine Frau zum Hof hoch, sie erzählten dass man den Lieblingsbruder meiner Grossmutter gefunden hätte und er wohl in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Badewanne einem Infarkt erlegen wäre. Ich hatte diesen Grossonkel ein zwei mal kurz gesehen und keinerlei direkten Bezug zu ihm, doch nach dieser Erfahrung fürchtete ich Todesfälle in der Familie mehr als alles andere. Ich weiss noch wie meine Oma mich ansah könnte aber nicht mehr beschreiben was ich alles in ihrem Blick las, Trauer, Entsetzen, Erstaunen aber auch eine gewisse Form von Befremden lagen darin.

**Gerhard:** Wie bist Du schließlich in Kontakt mit dem gekommen, was Du dann heute ‚Spiritualität‘ nennst. Ich meine, als Kind kanntest Du das Wort ja nicht und auch keine Bücher oder Kurse. Irgendwann aber ist Deine Suche zu Büchern und Kursen gekommen.

**Martina:**

Das Pendeln zwischen negativen und etwas positiveren Erfahrungen ging weiter. Meine erste Berührung mit okkulten Richtungen war eine Seance in der Pubertät mit anderen Mädchen. Da hab ich mich aber so sehr erschreckt, dass ich es gleich wieder sein ließ.

Zwischendurch versuchte mein Onkel mich für Astrologie und Numerologie zu begeistern, der war und ist für mich bis heute der einzige Mensch in meiner familiären Umgebung, der das Risiko einging sich mit diesen Themen zu beschäftigen. Wahrscheinlich legte er die ersten Grundsteine für kritisches Hinterfragen und vorsichtigem aber interessiertem Beobachten.

Zu meinen – heute würde ich sagen spirituellen - Fähigkeiten hingefunden hab ich letztlich erst durch die Krebserkrankung meines ersten Mannes. Das war 1993/94, da hatte ich die erste wirklich positive Erfahrung über die ich mit ihm auch sprechen konnte. Immer wenn das Morphin versagte legte ich meine Hand auf den Tumor und die Schmerzen gingen weg. Ich hatte keine Ahnung wie, ich wollte auch nichts, er hat mir nur so leid getan, ich wollte ihm zeigen dass ich mitfühle und da bin und ihn liebe – dabei ist das passiert. Das und das miterleben seines Sterbens zuhause brachten mich ein paar Jahre später dazu mich näher mit diesen Dingen zu beschäftigen.

**Gerhard:** Wie hat sich all dies mit Deiner Ausbildung und Beruf verbunden oder eben nicht verbunden?



**Martina:** Ich bin mit 19 in die Gastronomie gegangen und hab dafür nach dem Gymnasium auch noch meine Drogistenausbildung geschmissen. Ich wollte schnellstens in die Welt, ein Beruf reizte mich nicht. Die Gastro bot schnelle Aufstiegsmöglichkeiten, damals noch sehr guten Verdienst und dadurch die Möglichkeit in die Schweiz zu gehen. Sie sollte ursprünglich eine Zwischenstation zur grossen Welt sein. Als ich allerdings 1992 weiterziehen wollte lernte ich meinen ersten Mann kennen. Während unserer Ehe organisierte ich unter anderem seine Ausstellungen (er war Kunstmaler), kniete mich in Lüscher's Farblehre und las viele Bücher zu psychologischen Themen. Jungs Symbolik, weiß ich noch, hat mich lange beschäftigt. Sakrale Kunst kam dann noch dazu, damit auch die Beschäftigung mit verschiedensten Religionssystemen.

**Gerhard:** Wie es scheint, bist Du durch Deinen ersten Mann zwar nicht ‚in die Welt‘, aber zur Kunst und irgendwie zu Deinen Fähigkeiten gekommen, indem Du ihn begleitet hast. Wie ging Dein Weg nach dem Tod Deines ersten Mannes weiter?

**Martina:** Mit Peter, meinem jetzigen Mann, kam ich durch seine Fahrschule zusammen. Als wir zusammenzogen übernahm ich den Theorieunterricht für seine Fahrschüler und begleitete die vorwiegend jungen Menschen auch durch ihre Alltagsorgen. Nebenher züchteten wir Deutsche Doggen und ich fand den Umgang mit Hundehaltern sehr spannend.



**Gerhard:** Das heißt, nach der Gastronomie und der Kunst kam nun Deine erste pädagogische Erfahrung.

**Martina:** Ja, ich merkte, dass es mir Spass machte, mich in Menschen und Tiere hineinzusetzen und Wege mit ihnen zu finden. Ich nutze alles, was ich kennen gelernt hatte, Symbole, Farben, geführte Imaginationen, einfach meine Intuition und ,es lief'.

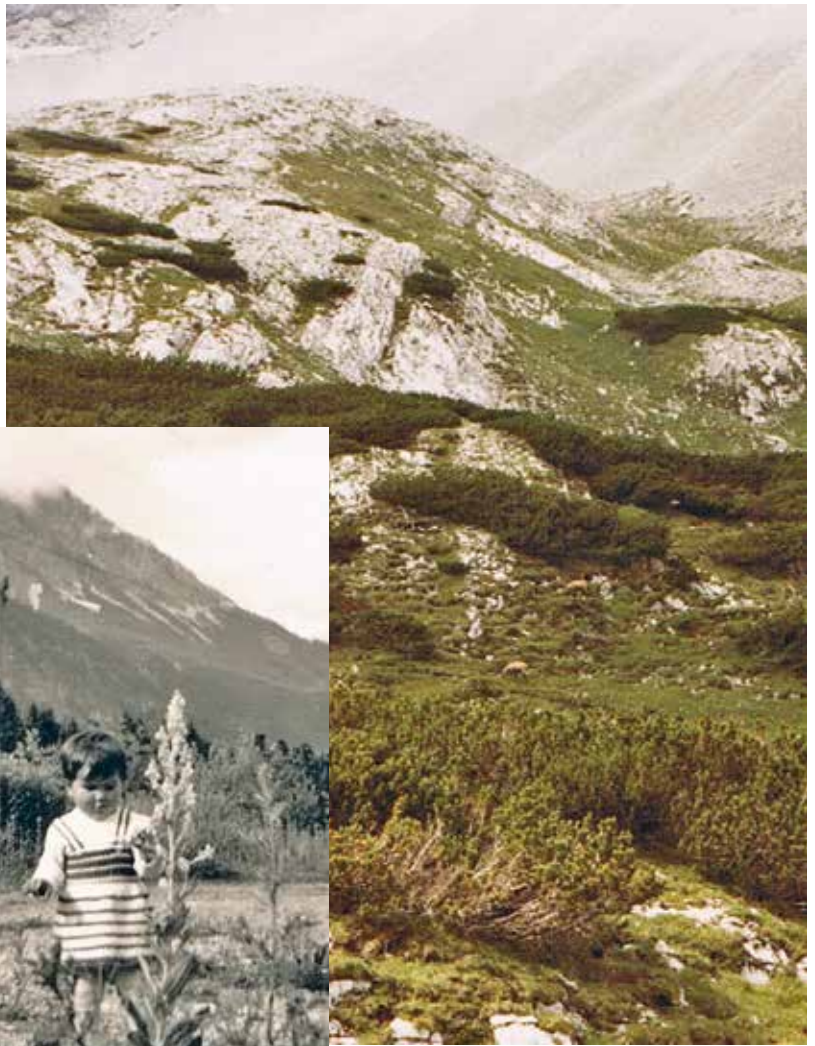
1998 verlor ich dann bei einem Brand alles, was mich mit meinem ersten Mann verband und in gewisser Weise musste und konnte ich neu anfangen.

Zu dieser Zeit wogte in unserem Bekanntenkreis gerade die „Reiki Welle“. Ich konnte beim besten Willen nicht verstehen was da vor sich ging und warum die Menschen ein Schweinegeld ausgaben und glaubten jetzt ein besonderer Kanal zu sein. Einige meiner engsten Bekannten gerieten tief in sektenartige Zirkel, sie schwärmten mir vor und, einfach um es ihnen irgendwie zu zeigen, wollte ich zumindest vernünftige Gegenargumente haben.

Das war der Grund mich über Literatur und später dem Internet mit Geistesheilen, Spiritualität, Schamanismus, Reinkarnationstherapie und ähnlichem zu beschäftigen.

**Gerhard:** Wenn ich es gut verstehe, dann gab es Deine eigene, tiefe Erfahrung und eine Gewissheit, wie leicht und natürlich ,es' geht und nun erlebtest Du in Deiner Umgebung eine Grandiosität und soziale Enge, die dazu absolut nicht passte. Ich sehe darin eine Fortsetzung des alten Konfliktes. Wie kann das, was in Dir an Erfahrungen und Fähigkeiten lebte, nach außen kommen. Du merktest ,so wie in den sektenhaften Zirkeln' auf keinen Fall und anstatt sie einfach links liegen zu lassen, bist Du drauf zu gegangen.

**Martina:** Ja, wenn ich es so sehe, dann haben mich oft Erfahrungen vorangetrieben, die mich anzogen und die ich gleichzeitig heftig ablehnte. Zu verstehen war ein Versuch, eine gute Lösung dieses Konfliktes zu finden. Es kommt aber sicher auch hinzu, dass ich gerne in den Gesprächen mit den Bekannten, die so tolle Erfahrungen machten, die Oberhand behalten wollte. Ich denke, manchmal muss ich eine ziemliche Klugscheißerin gewesen sein. Aber was letztlich geschah war, dass ich wirklich etwas aus den Büchern und den Forschungen lernte. Da waren Zusammenhänge, da waren Methoden mit Sinn, da erkannte ich meine Erfahrungen wieder. Jede Schule, jede Richtung hat mehrere Gesichter und Gemeinsamkeiten mit älteren Strukturen. Das faszinierte mich, da lies sich plötzlich alles mit allem verbinden, vieles von vielem herleiten und Inhalte wurden transparent und nach der Herkunft verständlich.



**Gerhard:** Das klingt so, als hättest Du über das Lesen trotz ganz anderer Motive ein Stück weit geistige Heimaten gefunden. Ich finde das spannend. Als sei da etwas, was uns voran zieht ohne dass wir es eigentlich merken.

Neben den Büchern und den Systemen, die Deine Heimat wurden, obwohl Du eigentlich ,nur' gute kritische Argumente gesucht hast, entwickelte sich, nehme ich an, auch Deine Praxis.

**Martina:** Ich probierte Techniken einfach für mich aus. Reisen in bestimmte Leben zum Beispiel, Farbtherapien, Affirmationsarbeit, Atemtechniken und mehr, kreuz und quer und ohne über etwelche Folgen nachzudenken. Zum Glück bin ich immer wieder am Boden gelandet. Wenn ich an die Zeit zurückdenke hatte ich oft das Gefühl mich selbst zu überholen. Da fanden so viele Bücher und so viele neue Eindrücke und schliesslich auch Kurse ihren Weg zu mir, dass ich mich heute noch wundere wie das alles gleichzeitig passieren konnte. Und dann kamen einfach immer mehr Leute, die gehört hatten dass ich „da was mache“.

**Gerhard:** Wenn ich es richtig sehe, wolltest Du erst mal keine Praxis machen, sondern sie entstand. Im Kopf, im Experiment mit Dir selbst und dann in der Arbeit mit Menschen, die zu Dir kamen.

**Martina:** Ja, und in der Praxis mit anderen Menschen entstand schliesslich eine Art ,System', mit dem ich mich gut und sicher und verantwortlich handelnd erlebt habe.

**Gerhard:** Wie bist Du dann schliesslich zum Unterrichten gekommen?

**Martina:** Eigentlich auch wieder einmal über einen schweren Konflikt. Das fällt mir jetzt im Laufe des Gespräches erst auf, wie die Konflikte mich nach vorne getrieben haben.

Zum Unterrichten kam ich über eine Lehrerin für metaphysisches Heilen, bei der ich sehr schnell in eine Assistenzstelle und eine Art ‚inneren Zirkel‘ kam. Ich wurde Teil eines Systems und merkte die Schattenseiten, ich gehörte dazu – wenn Teilnehmer etwas erlebten, weil es in der Erwartung liegt und nicht oder eher selten, weil sie es wirklich selber erleben. Die Kritiken und Analysen über negative Gruppenmechanismen, die ich einst gelesen hatte, um Freunden zu helfen oder um besser da zu stehen als sie – diese Kritik traf mich nun teilweise selber. Ich wollte unterrichten, aber so nicht.

**Gerhard:** Aufhören, Fliehen oder...?

Martina: Es anders machen. Schliesslich konnte man den Spiess umdrehen und anstatt die Leute zu verängstigen, die Teilnehmer mit gezielten Fragen zum kritischen Betrachten zu bringen. Mit grossem Spass nutzte ich Pausen um meine damalige Ausbilderin mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Zum Beispiel hatte eine Teilnehmerin immer vor dem Einschlafen Visionen von einer grossen Schlange die zu ihr kroch, und konnte vor Angst kaum einschlafen – meine Lehrerin gab ihr Schutzrituale mit ohne Ende. Ich meinte dann in einer Pause nur neben bei „ich hätte die Information bekommen“ (das waren Aussagen meiner Lehrerin die sich aufs Channeln bezogen – schliesslich musste mindestens ein höheres geistiges Wesen die Info bringen, selber denken war ja Ego), sie solle die Schlange mal fragen was sie denn von ihr will. Resultat war für die Teilnehmerin, dass die Schlange ihr freundlich gesonnen war und ab da auch nicht mehr auftauchen musste, weil sie „bleiben“ durfte. Meine Lehrerin war tierisch verärgert darüber, konnte aber nicht widersprechen, schliesslich kam die Nachricht „aus der geistigen Welt“.

**Gerhard:** Nun, wie ging es zunächst mit dem Unterrichten weiter ?

**Martina:** Noch während des Konfliktes mit der Ausbilderin hatte mich eine Schulleiterin von Paracelsus angefragt, ob ich nicht Lust hätte eine Ausbildung für ‚spirituelle Lebensberater‘ bei ihr anzubieten und ich nahm die Möglichkeit wahr. Ich entwickelte mein eigenes Konzept für die Grundlagen spiritueller und schamanischer Arbeit . Ich schrieb ein Konzept und Unterlagen die so waren wie ich mir eine Ausbildung gewünscht hätte.

**Gerhard:** Was sind, in so kurzen Worten wie möglich, die Eckpunkte Deiner Ausbildungen gewesen?

**Martina:** Die verschiedenen Systeme (Energetik, Hermetik, Auraarbeit, Schamanistische Elemente, etc) werden als Wahlmöglichkeiten vermittelt. Ich versuche ihre Essenzen herauszuarbeiten, die jeder für die eigene Praxis und die persönliche Entwicklung beleben kann. Mir ist nach wie vor wichtig, dass die Auszubildenden wirklich ihre Erfahrungen machen und Systeme zu deren realistischer Fundierung benutzen, anstatt dass es umgekehrt passiert: Das vorgegebene System bestimmt die Erfahrungen

**Gerhard:** Könnte man das eine Zeit nennen, in der Du relativ missionarisch unterwegs warst: So nach dem Motto: Leute es ist einfach, hütet Euch vor der Enge der Systeme? Systeme sind erste Gehhilfen und so etwas wie Pampers, um beim Laufenlernen und Hinfallen sich nicht zu weh zu tun, aber es geht immer erst mal um Euch, um Eurer Erleben....

**Martina:** Na, der Vergleich ist von Dir – aber er kommt hin. Ich wünschte wir könnten mein breites Grinsen dazu abdrucken. Und das Motto trifft heute noch.

**Gerhard:** Irgendwann bist Du über das Konzept der Gesundheitspraxis gestolpert. Mich interessiert jetzt natürlich, welche Konflikte hier die treibenden Kräfte waren und sind. (Darüber berichten wir das nächste Mal:

Die Szene spiritueller LehrerInnen - Gesundheitspraxis und DAI



Martina Högger  
Gesundheitspraktikerin  
für angewandte Spiritualität  
Leiterin der DGAM Regional-  
stelle Vogtland,  
Caesarion Akademie Greiz  
[www.caesarionakademie.de](http://www.caesarionakademie.de)